

Riskantes Verhalten

Prof. Dr. Birgitta Sticher



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Der Tagesspiegel 28.10.2010

- **Am Fallschirm vom Hochhaus gestürzt. Extremsportler sprang in die Tiefe und schlug auf dem Gehweg auf**

Ein 30-Jähriger ist am frühen Mittwochmorgen mit dem Fallschirm vom Rohbau des Zoofensters am Hardenbergplatz gesprungen und hat sich dabei lebensgefährlich verletzt. Der Mann verlor beim illegalen Sprung vom Dach des 118 Meter hohen Gebäudes die Kontrolle über seinen Schirm, prallte gegen das gegenüberliegende Hutmacherhaus und stürzte aus der Höhe der sechsten

Etage ab. Dabei streifte er eine Telefonzelle und schlug schließlich hart auf dem Gehweg auf. Der Springer wurde am Mittwoch stundenlang operiert, er befindet sich weiter in Lebensgefahr.

Beim sogenannten **Basejumping** stürzen sich Extremsportler, häufig illegal, mit einem Fallschirm von festen Objekten wie Hochhäusern, Windrädern oder Brücken. **Ein gutes Duzend solcher Springer soll nachts regelmäßig durch Berlin ziehen.**



Was verstehen wir unter riskanten Verhaltensweisen?

Objektive Einschätzung des Risikos

Subjektive Einschätzung des Risikos

eigene und fremde Gesundheit

ein hoher Wert

Bedeutung unklar oder kein Wert

Schadenshöhe X
Eintrittswahrscheinlichkeit

Freiwilligkeit der Handlung
Kontrolle über Verhalten
Reversibilität der Folgen

kurz- und langfristige Folgen

Überbetonung der **kurzfristigen Folgen**;
Fehlendes Wissen über langfristige Folgen;

Verhaltensalternativen

verfügbar

nicht verfügbar oder nicht umsetzbar

Durch welche riskanten Verhaltensweisen gefährden Männer ihre Gesundheit?

- Betrachtung ausgewählter riskanter Verhaltensweisen:
 - Rauchverhalten
 - Alkoholkonsum
 - Problematisches Essverhalten
 - Straßenverkehrsunfälle
 - Problematisches und pathologisches Glücksspiel
 - Physische Gewalt → „Intensivtäterstudie“

Ein differenzierter Blick auf riskante Verhaltensweisen

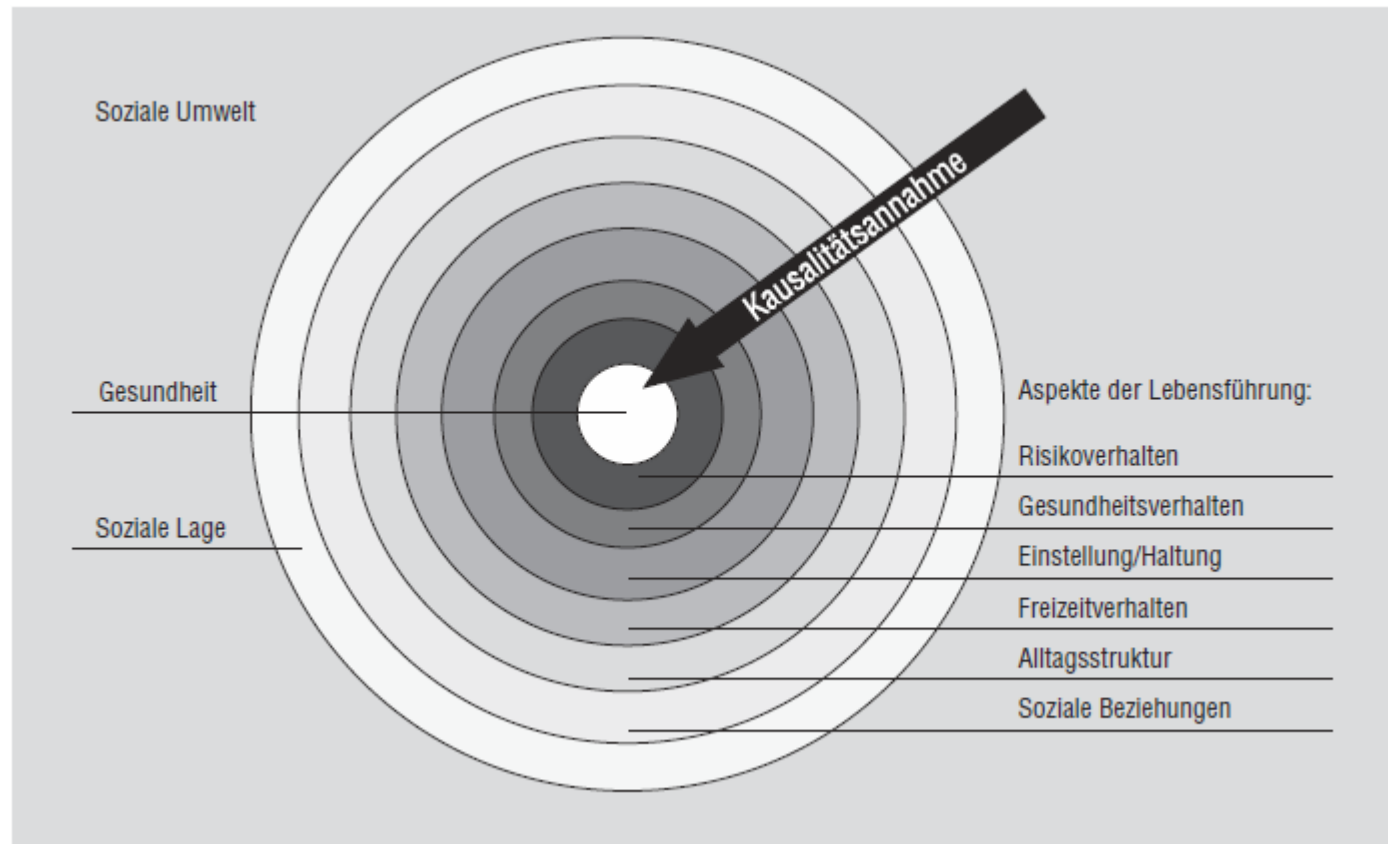


Abbildung 1: Modell der gesundheitspezifischen Lebensführung. Quelle: Rommel A., Klaes L., Cosler D. et al. (2008). Lebensführung und Sport. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin, Robert Koch-Institut.

Problematisches Essverhalten und *Bildung*

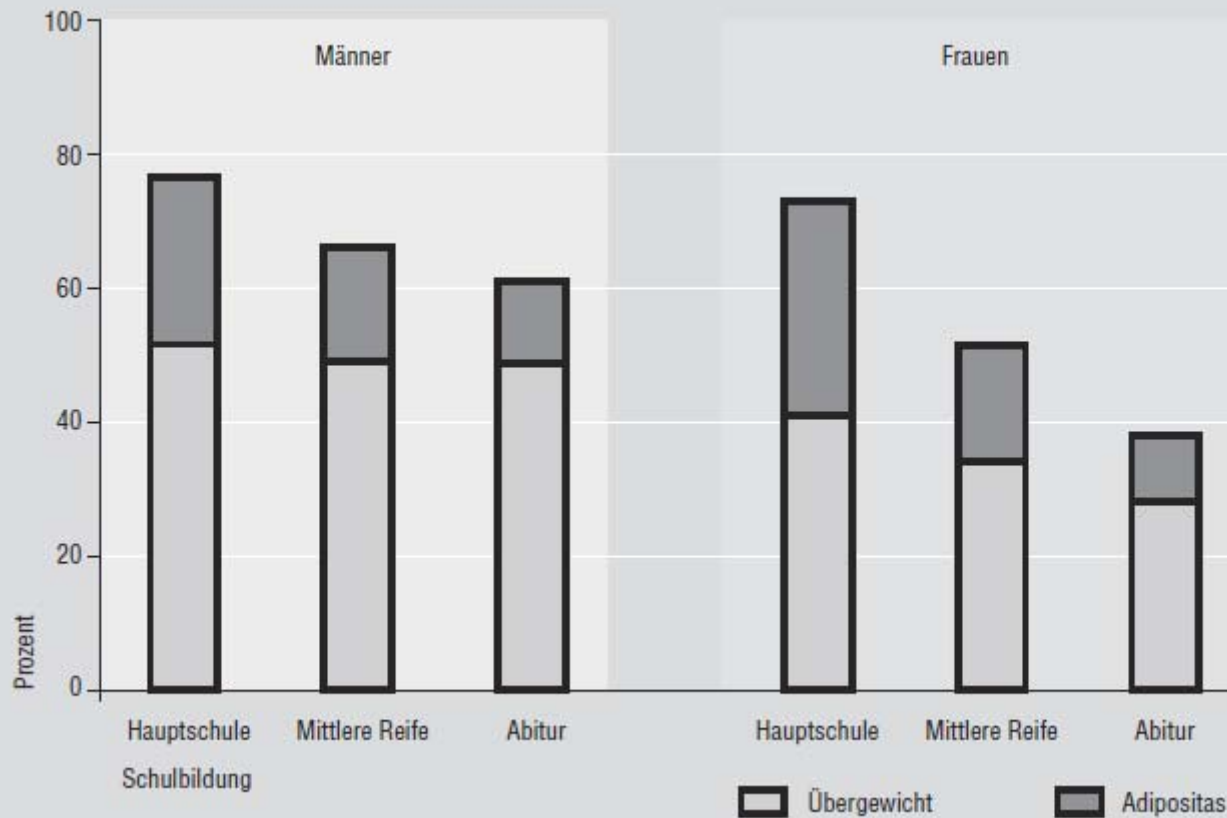


Abbildung 4: Verbreitung von Übergewicht und Adipositas nach Schulbildung und Geschlecht. Quelle: Robert Koch-Institut, Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006). Gesundheit in Deutschland. Berlin, 114.

Alkohol und Rauchen und gesellschaftliche Veränderungen

- Todeszahl 2008 als Folge von alkoholbedingten Erkrankungen (2,8:1);

Männer	Frauen
11.133	3.909

- häufigste Todesursachen bei Männer zwischen 50 und 75: **Lungenkrebs**
- *Aber*: Zunahme des Konsums bei Frauen; Beispiel: **Rauchverhalten der 15-19 Jährigen** (Statistisches Bundesamt 2010)

Jungen	Mädchen
19,9%	15 %

Physische Gewalt und *Lebensalter* sowie *sozialer Hintergrund*

- Bsp: gefährliche und schwere Körperverletzung (§ 224/§ 226 StPO)
= 2,5% aller Straftaten

Männer	Frauen
85,2% (PKS 2010)	14,8% (PKS 2010)

- **75%** der Opfer sind Männer (vor allem 18-21 Jahre alt)

Auf der Suche nach den Ursachen für riskante Verhaltensweisen

- Biologische Risikokonstellation:
 - Testosteron
- Psychosoziale Risikokonstellation:
 - „männliche“ Geschlechtsrollen-Selbstkonzept

Typische Erfahrungen für Jungen im Sozialisationsprozess

- MannSein bedeutet: ein Ideal von Großartigkeit, Überlegenheit und Unangreifbarkeit zu erreichen;
- Erziehungsprogramm: „Zurichtung des Jungen zum Krieger“
 - schmerzunempfindlich
 - achtlos gegenüber sich selbst
 - Gefühle von Angst und Hilflosigkeit ignorieren
 - alles Weibliche in sich verdrängen



Hilflosigkeit
in Anbetracht der realen Herausforderungen

**Negation bzw. Verachtung
der Hilflosigkeit**

**Jagd
nach
Unverwund-
barkeit**

**Unkenntnis
der
eigenen
Person**

**Empathie-
defizit**

Männliches Gewaltverhalten

Ohder (2007): Berliner Intensivtäterstudie

- als eine erlernte Form der Lebensbewältigung; Übernahme von Erwartungen bedeutsamer Anderer in sozialen Interaktionen
- als „kreativer“ Akt , um mit unterdrückenden, einschränkenden und widersprüchlichen Lebenserfahrungen bestmöglich umzugehen
- als Teil eines hochriskanten und sozial problematischen Identitätsentwurfs; Dominanz gewaltförmiger Männlichkeit stärker in bildungsfernen sozialen Schichten

Verunsicherte Identität

Wer bin ich? Wie möchte ich als Mann sein?

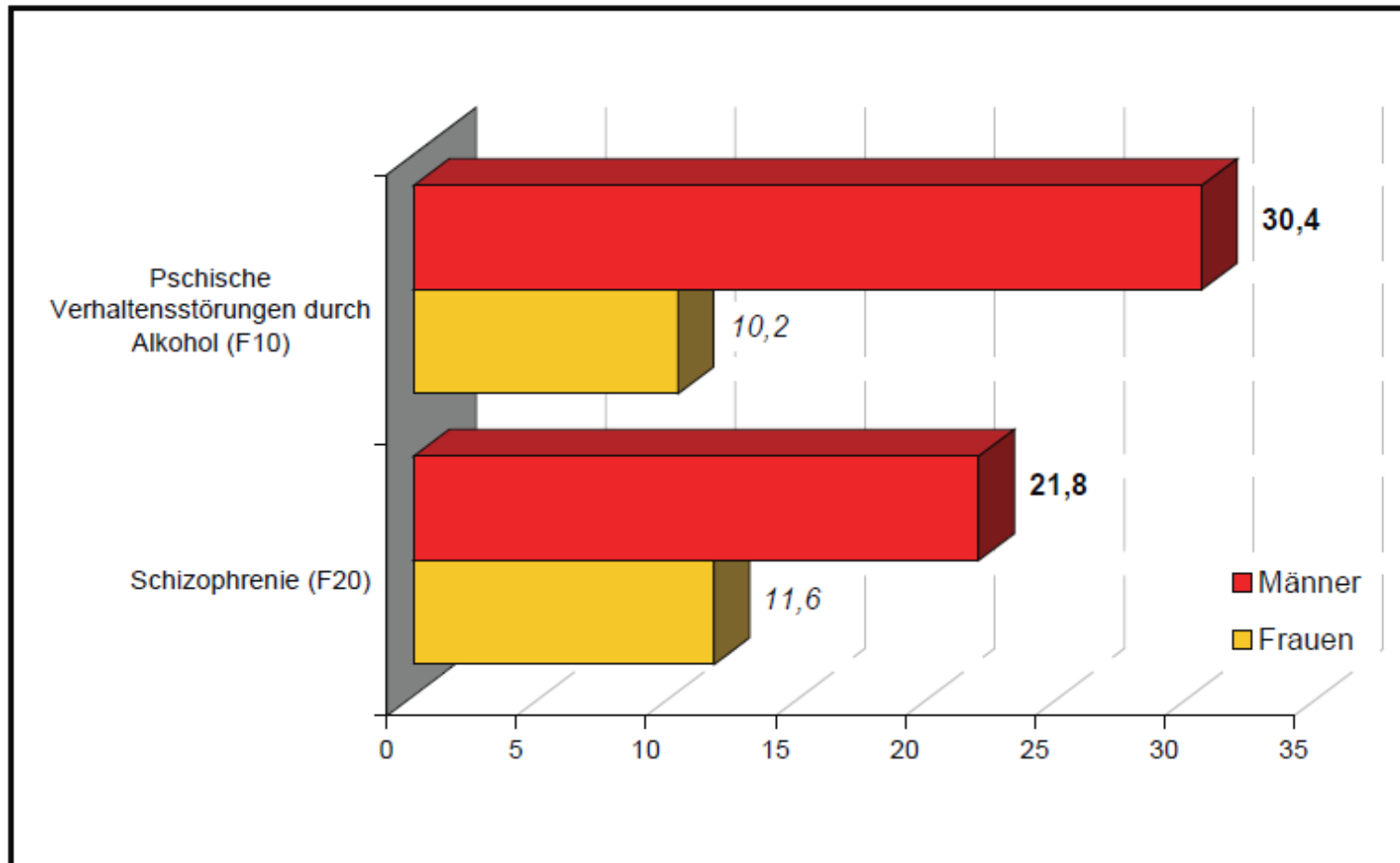
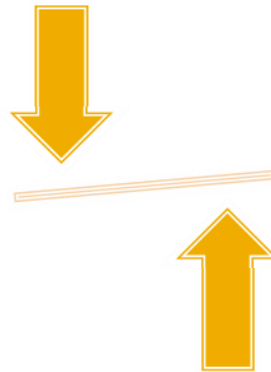


Abbildung 5: Mannertypische Krankenhausdiagnosen aus dem Bereich psychische Erkrankungen. Krankenhaustage pro 1000 Versicherte. Quelle: DAK (Hrsg.) (2008). DAK-Gesundheitsreport. Hamburg.

Ansätze zur Reduzierung riskanter Verhaltensweisen von Männern

- Positive Bilder weiblicher und männlicher Geschlechtsrollen
- Geschlechtergerechtigkeit



Ansätze zur Reduzierung riskanter Verhaltensweisen von Männern

- Ermöglichung intensiver Erfahrungen
- Geschlechtergerechte Settingarbeit

